Rüstung

Ächtung für Laser-Gewehre?

Noch in diesem Monat wird das amerikanische Verteidigungsministerium entscheiden, ob die U.S. Army mit einer umstrittenen Waffe ausgerüstet werden soll: dem Lasergewehr. Die Wirkungen der Waffe, die mit Lichtgeschwindigkeit arbeitet, sind verheerend: Die Laserstrahlen versengen die Netzhaut und lösen Blutungen im Augeninnern aus – die Getroffenen erblinden. Gegen das Laserlicht gibt es kaum Deckung, weil die Lichtblitze auch im Ultraviolett- und Infrarotbereich abgegeben werden können, die für das Auge unsichtbar sind. Menschenrechtsgruppen haben das Pentagon aufgefordert, die Lasergewehre nicht zu produzieren; sie seien, meint etwa die New Yorker Human Rights Watch, „widerwärtig und mit dem Gewissen unvereinbar“. Eine Ächtung der Waffe fordern Schweden und das Internationale Komitee des Roten Kreuzes (IKRK). Die Initiative Stockholms und des IKRK ist wichtig, weil im September das 15 Jahre alte Uno-Abkommen zur Kontrolle konventioneller Waffen überprüft wird. 1978 hatten die USA einen Entwicklungsstopp mit dem Hinweis abgelehnt, Blendlaser existierten noch nicht. Bei der Revision des Abkommens wollen die USA hart bleiben. Präsident Clinton argumentiert, daß die Ächtung der Laser nur von einem Bann ablenken würde, der für Landminen vorgesehen ist. Insgesamt entwickeln US-Waffenlabors derzeit zehn verschiedene Lasersysteme, darunter Lasergranaten und einen schweren Infanterie-Laser, der den Gegner blenden soll.

Afrika

Versöhnungstreffen auf deutschem Boden

Der eine unterstützte die siegreichen Tutsi-Rebellen, der andere half dem Hutu-Regime und gewährt jetzt der geschlagenen Ruanda-Armee Zuflucht: Die Präsidenten Yoweri Museveni von Uganda und Mobutu Sese Seko von Zaire galten nach dem Völkermord in Ruanda als unversöhnliche Gegner. Daß sie sich jetzt doch an einen Tisch setzten, schafften der ehemalige SPD-Vorsitzende Hans-Jochen Vogel, der frühere CDU-Bundestagsabgeordnete Hans Stercken und dessen baden-württembergischer Landtagskollege Rudolf Decker. Sie kennen Mobutu und Museveni aus der christlichen Prayer-Breakfast-Bewegung. Dem „Gebot der Nächstenliebe“ folgend arrangierten die drei Senioren in Bad Kreuznach ein Geheimtreffen. Rheinland-Pfalz, Partnerland von Ruanda, stellte den Verhandlungsort. Mobutu und Museveni versöhnten sich und drängen nun die Regierung in Kigali, die Rückkehr von über 1,5 Millionen Flüchtlingen nach Ruanda durch vertrauensbildende Maßnahmen zu fördern.

Nordkorea

Spähtrupp fahndet nach Kim-Gegnern

Der designierte Nachfolger des im Juli 1994 gestorbenen nordkoreanischen Alleinherrschers Kim Il Sung, Kim Jong Il, schafft sich eine persönliche Schutzmacht. Der Sohn des als „Großer Führer“ verherrlichten Ex-Diktators soll Ende April knapp dem Attentatsversuch eines Sicherheitsbeamten entgangen sein. Nun sollen 2000 Kim-Getreue – Nachkommen verstorbener Revolutionäre und gefallener Soldaten im Koreakrieg – den bisher als Staatschef nicht offiziell bestätigten Kim Jong Il vor weiteren Umsturzversuchen bewahren. Die Rädelsführer eines möglichen Putsches dürften Militärs sein, die das Einlenken des neuen Machthabers im Atomwaffenstreit mit den USA verstimmt hat. Während Kim seine alte Leibwache fast vollständig durch die Einheit 2.16 ersetzt, benannt nach seinem Geburtsdatum, schleust er gleichzeitig einen eigenen Spähtrupp in den Geheimdienst ein. Die Spezialeinheit soll die Regimetreue hochrangiger Parteifunktionäre und Offiziere ausspionieren.

KEYSTONE ZÜRICH

Kennzeichen-Auktion in Zürich

Schweiz

Schulden: Zürich verkauft Autonummern

Nach den Kantonen Genf, Solothurn und Tessin hat jetzt auch das stark verschuldete Zürich (Budgetdefizit im letzten Jahr: 347 Millionen Franken) die Eitelkeit von Autofahrern als Geldquelle entdeckt. Erstmals ließ das Straßenverkehrsamt der Stadt Autokennzeichen versteigern, wobei niedrige Nummern, die als besonders prestigeträchtig gelten, den größten Erlös erbrachten. Den Spitzenpreis von 22 000 Franken erzielte die Ziffer ZH 1818 – wie auf den berühmten Nummernschild-Auktionen in Hongkong, wo die Acht als mystische Zahl Dollarmillionen einbringt. Für das Kennzeichen ZH 1311, die tiefste Nummer im Angebot, investierte ein Banker 21 000 Franken. Auch die übrigen Bieter mußten viel zahlen; unter 8000 Franken war keine vierstellige Nummer zu haben. Insgesamt statteten geltungsbewußte Auto- und Motorradfahrer die Kantonskasse mit 733 650 Franken aus – das sind fast fünfmal mehr, als die Behörden erwartet hatten.